Vorwort zu Voisard, Michel (2005): Soziokulturelle Animation – eine systemtheoretische Betrachtung und Reformulierung

Mit der soziologischen Systemtheorie in der Tradition von Niklas Luhmann ist es so eine Sache: Auf der einen Seite gilt die Theorie als die wohl umfassendste und leistungsfähigste Gesellschaftstheorie der Gegenwart, was sich unter anderem daran zeigt, dass die Systemtheorie in immer mehr professionellen Handlungsbereichen als wissenschaftliche Grundlage genutzt wird. Auf der andern Seite erweist sich gerade diese Nutzung in der Regel als schwieriges Unterfangen, da die Theorie so komplex gebaut ist und die Grundlagentexte so schwierig geschrieben sind, dass sich die Fachleute in der Praxis schwer damit tun, die theoretischen Erkenntnisse auf ihre tägliche Arbeit zu übertragen. Trotz dieser Schwierigkeiten wird im Zuge der Professionalisierung vieler Berufe erkannt, dass die vornehmlich aus der Praxis hervorgegangen Reflexionstheorien der Komplexität des beruflichen Alltags nicht (mehr) genügen und der Bezug zu wissenschaftlichen Theorien gesucht werden muss, um blinde Flecken in den gängigen Selbstbeschreibungen zu erhellen und dadurch die Qualität der professionellen Arbeit zu erhöhen.
Die Arbeit von Michel Voisard ist in diesem Kontext zu verorten. Als Absolvent einer Fachhochschule für Soziale Arbeit hat er sich zum Ziel gesetzt, die bestehenden Selbstbeschreibungen des noch sehr jungen und heterogenen Praxisfeldes der Soziokulturellen Animation im Rahmen seiner Diplomarbeit durch einer Beschreibung zu ergänzen, die sich explizit an der soziologischen Systemtheorie orientiert. Wer die Grundlagentexte Luhmanns und anderer systemtheoretisch ausgerichteter Autoren kennt, weiss, dass dies ein ehrgeiziges Unterfangen ist. Der Autor hat sich den auch mit grosser Sorgfalt in die komplexe Materie der Systemtheorie eingearbeitet und bietet einen guten Überblick über die Begriffe und Konzepte, die für die Skizzierung einer Reflexionstheorie von Bedeutung sind. Dabei musste er sich wie alle systemtheoretisch informierten Autoren und Autorinnen auf die Schwierigkeit einlassen, dass die Theorie nicht linear, sondern zirkulär gebaut ist. Das bedeutet, dass die Erläuterung eines Grundbegriffs immer auf weitere Grundbegriffe angewiesen ist, die infolge der (zwangsläufigen) Linearität des Textes noch nicht eingeführt werden konnten. Die Leserschaft muss sich dann entweder mit Vor- und Zurückblättern hel-

fen oder einfach akzeptieren, dass sich das Verständnis der komplexen Argumentationslinien erst mit fortschreitender Lektüre erhöht.
Der Autor löst die schwierige Aufgabe der theoretischen Einführung mit Bravour – umso mehr, als der Raum, der in einer Diplomarbeit für diese Aufgabe zur Verfügung steht, einigermassen beschränkt ist. Er geht dabei vom Systembegriff aus und schliesst an die für die Systemtheorie typische analytische Trennung von sozialen und psychischen Systemen mit einem Kapitel zum Menschenkonzept der Systemtheorie an. Das ist insofern sinnvoll, als sich die Fachleute in der professionellen Praxis in der Regel schwer mit Luhmanns Aussage tun, dass nicht der Mensch, sondern die Kommunikation kommuniziert – in der Form von autonomen (autopoietischen) Systemen, die nach ihren eigenen Strukturen bestimmen, was für sie Informationswert hat. Die körperlichen und das psychische System des Menschen sind demnach nicht Teil dieser Kommunikationssysteme, sondern werden deren Umwelt zugeordnet. Michel Voisard beschränkt sich aber nicht darauf, die theoretische Relevanz des Menschenbegriffs in Frage zu stellen. Vielmehr führt er mit dem Begriff der Person und der Unterscheidung 'Inklusion/Exklusion' die zentralen theoretischen Konzepte ein, mit denen sich beschreiben lässt, wie Menschen für die Kommunikation relevant werden.
Im Hauptteil seiner Arbeit beweist der Autor, dass der die systemtheoretischen Grundlagen nicht nur korrekt zusammengefasst darstellen kann, sondern auch in der Lage ist, sie für die Beschreibung der Soziokulturellen Animation zu nutzen. So unterzieht er zuerst die Interventionspositionen der Disziplin (Konzeption, Animation, Organisation, Mediation) einer Wiederbeschreibung. Dabei geht es ihm explizit nicht darum, die bestehenden Selbstbeschreibungen als 'falsch' zu entlarven. Vielmehr nutzt er die Leistungsfähigkeit des systemtheoretischen Instrumentariums für eine kohärente Reformulierung, mit der sich die bestehenden heterogenen Theoriegrundlagen in Bezug zu den systemtheoretischen Konzepten setzen lassen. Dabei zeigt sich, dass die traditionellen Selbstbeschreibungen der Soziokulturellen Animation in mancher Hinsicht mit der Annahmen der Systemtheorie kompatibel sind. So lässt sich z.B. die hohe Autonomie und grosse Fähigkeit zur Selbstregulierung, welche die Soziokulturelle Animation den Zielsystemen zugesteht, mit systemtheoretischen Mitteln einfach begründen.
Beeindruckend ist auch, wie Michel Voisard die Funktionsbestimmung der Soziokulturellen Animation in Angriff nimmt. Zuerst nimmt er sich die Mühe, die Unterschei-

dung Funktion/Methode einzuführen – eine Unterscheidung, die in den Selbstbeschreibungen professioneller Disziplinen (nicht nur der Soziokulturellen Animation) nicht immer ausreichend beachtet wird. Danach nutzt er die Unterscheidung von Prävention und Behandlung, um die Soziokulturelle Animation von den beiden andern Disziplinen der Sozialen Arbeit – der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit – zu unterscheiden, auch indem er auf die starke präventive Bedeutung der Soziokulturellen Animation verweist.

Auch im abschliessenden Praxiskapitel, in welchem Michel Voisard unter anderem ein Kooperationsprojekt beschreibt, gelingt es ihm vorzüglich, Theorie und Praxis zum beidseitigen Nutzen miteinander zu verbinden. Während in den Kapiteln mit einem theoretischen Schwerpunkt immer wieder Beispiele aus der Praxis eingeführt werden, um die Theorie erläutern, wird die Theorie im Praxisteil genutzt, um die Komplexität der Alltagspraxis mit den theoretischen Überlegungen zu ordnen.

„Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie." – Diese gerne bemühte Bonmot von Kant findet in der Arbeit von Michel Voisard eine schöne Bestätigung. Der Autor hat die Mühe nicht gescheut, sich für seine Diplomarbeit in eine Theorie einzuarbeiten, die der Komplexität eines Praxisfeldes wie der Soziokulturellen Animation angemessen ist, und es ist im gut gelungen, die komplexen Argumentationslinien der Theorie so darzustellen, dass sie auch für Leser und Leserinnen von Nutzen sind, für die der Umgang mit komplexen wissenschaftlichen Theorien ungewohnt ist. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass sich die Fachwelt durch diese – meines Wissens erste – systemtheoretische Beschreibung der Soziokulturellen Animation inspirieren lässt und mit weiteren Versuchen anschliesst, die theoretische Fundierung der Disziplin zu verbessern.

Martin Hafen, Soziologe
Hochschule für Soziale Arbeit Luzern